

# Richmonder Anzeiger.

Redigirt und herausgegeben von B. Hassel, 7. Straße, dem Theater gegenüber.

4. Jahrgang.

Richmond, Va., Sonnabend, den 24. April 1858.

No. 116.

The German RICHMOND ADVERTISER,  
B. HASSEL, Editor and Proprietor,  
is published every Saturday, at \$3 per Annum,  
payable in advance. Terms for Advertisements  
reasonable.  
OFFICE: 7th STREET, near BROAD.

## Bedingungen.

Der „Anzeiger“ erscheint jeden Sonnabend, zum halbjährlichen Subscriptionspreis von \$1.50 in Vorauszahlung, oder 64 Cts. per Nummer, zahlbar an die resp. Träger. — Auswärtige Abonnenten belieben den Betrag an den Herausgeber (Ketter-Box 675) gefälligst einzusenden.

Entsprechende Beiträge und Mitteilungen werden dankbar entgegengenommen und auf Verlangen honorirt.  
Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden unter folgenden Bedingungen aufgenommen: Einmalige Einrückung eines Squares (10 Zeilen oder weniger bilden ein Square) 50 Cts., zweimalige Einrückung 75 Cts. und für jedes weitere Mal 25 Cts.; jährliche Geschäftsanzeigen werden für \$12 in halbjährlicher Vorauszahlung aufgenommen. Größere Anzeigen werden verhältnismäßig berechnet und fassen hierbei die resp. Abonnenten besondere Berücksichtigung. Anzeigen können bis zum Freitag Mittag 6 Uhr eingesandt werden.

## Die Verlobung in der Bavaria.

(Wahrheit und Dichtung.)

(Fortsetzung.)

Das Haupt entblößt, in feierlich ernster und doch wiederum froh bewegter Stimmung umstandenen Millers zahlreiche Arbeiter, sowie noch hundert andere theilnehmende Zuschauer, die nicht von dannen gewichen waren, den Gluthosen und blickten erwartungsvoll in die gefrägte Flamme, welche das starke Erz bewältigte und in den erhofften Fluß brachte. Immer mehr wuchs die Hitze, aber auch mehr und mehr näherte sich die Erzmasse ihrem höchsten Siedepunkte.

Da rief endlich der Meister laut betend und voll Jubel aus: „Herr Gott, hilf! Steh' uns bei! In Deinem Namen beginnen wir.“

Und Miller ergriff das Laßeisen und stieß es mit aller Macht gegen den Zapfen. Und der Zapfen wich endlich beim achten Stoße und aus dem Feuerofen heraus stürzte zischend und sprudelnd das flüssige Erz und ergoß sich in den Kanal und vertheilte sich dann in die 16 Oeffnungen der Form. Und wiederum erbebte der Boden unter den Füßen der Anwesenden, doch kein Gefahr drohendes Prasseln wiederholte sich wie bei dem Gusse des Bavariahauptes. Aber heulend und pfeifend entwich die von dem hinabirunnenen Erze aus der Tiefe nach oben gepfeifte Luft und gelbe Rauchsäulen folgten rasch hinterdrein. Nach Verlauf von anderthalb Minuten sprudelte aus allen 32 Entlopfungen der riesigen Form das flüssige Erz lustig empor und verkündete den gelungenen Guß.

Die tiefe, feierliche Stille einiger Augenblicke galt jetzt dem höchsten Nothhelfer, der auch ein kurzes wortloses Dankgebet in Gedanken aufnimmt. Dann aber brach ein unermesslicher Jubel aus, in welchem der wackerer Meister von liebenden Händen fast erdrückt wurde. Millers Gattin, seine beiden Kinder, der greise Vater umhalselten freudweindend den Ueberseiligen, den die Freunde glückwünschend und lobpreisend umringelten, während seine Arbeiter das Gießhaus von donnerndem Hurrahgeschrei erbeben ließen.

„Gott allein die Ehre!“ sprach der Meister demüthig und zog die Gattin an sein fröhlich schlagendes Herz.

In der Karlostraße zu München stand ein junges Mädchen an einem Brunnen und bewegte dessen Eisenschwengel. Unvermuthet sah sich das hübsche Kind von seiner Arbeit sanft hinweggebrängt und eine männliche Hand nach dem Brunnenschwengel greifen. „Ach, Du bist's, Lukas?“ sprach das Mädchen, indem es sich bestremdet nach dem Helfer umwendete. „Siehst man Dich denn auch einmal? Du bist wohl in Deine Bavaria so vernarrt, daß Du darüber alle Deine Bekannten vergiffest?“

„Dein Vater will es ja nicht leiden“ — versetzte Lukas Geißler — „wenn ich so oft zu Euch komme oder Dich einmal zum Tanz führen will.“

„Der Vater spricht“ — antwortete Veronika Knut — „daß Du nicht feinetwegen kämest, und daß es für ein junges, ehrbares Mädchen sich nicht schide, allein mit einem jungen Burschen auf den Tanzsälen herumzulaufen.“

„Es hängt ja nur von Deinem Vater ab“ — sprach Lukas — „eine solche Unschicklichkeit wegzuschaffen.“

„Wie das?“ fragte Veronika neugierig.  
„Er braucht nur aus mir jungen Burschen einen Mann zu machen“ — lachte Lukas — „indem er Dich mir zur Frau gäbe.“

„Daraus wird schon lange Nichts!“ — entgegnete Veronika hoch erröthend. „Du kannst noch nicht einmal eine Frau ernähren und bist überhaupt viel zu jung zum Ehestand.“

„Jung gefreit, hat Niemanden gereut“ — meinte Lukas. „Auch lege ich mit jedem Tage den Fehler

der Jugend ab, wenn es ja einer sein sollte. Und was das Ernähren anbelangt, so verdiene ich jetzt dreimal so viel, als da ich noch mit der Schühahle in das Lederfach und das Hansgarn wüchste. Im Ernst, Veronika! ich werde cheftens bei Deinem Vater um Dich freien, vorausgesetzt, daß Du mich zum Manne haben willst.“

Mit Purpur übergossen, stand Veronika stumm da und betrachtete verlegen die Spitzen ihrer Finger. Nach einer Weile, in welcher Lukas an diesem Anblick sich geweidet hatte, erwiderte Veronika stehend: „die Mutter spricht, ich sei noch viel zu jung zum Freien, erst 17 Jahr! Auch weiß ich nicht, ob ich Dich — zum Manne haben möchte. Ueberdies“ — fuhr sie lebhafter fort — „wolltest Du Dir ja eine türkische Braut aus Konstantinopel mitbringen, gar eine Frau Sultanin aus dem Harem.“

„Das ist auch geschehen“ — sprach Lukas ernsthaft. „Hätte mich ein schwarzer Haremwächter dabei erwischt, so wäre die entführte Sultanin und ich dazu gesäet und in's Meer geworfen worden. Um unentdeckt zu bleiben, mußte die junge, hübsche Türkin in das größte Kanonenrohr kriechen und sich so auf unser Schiff schiffen lassen. Dabel habe ich nicht geringe Angst ausgestanden.“

„Wer es glaubte!“ sprach Veronika lächelnd. „Denkst Du, ich lasse mir jede Nase aufstecken! Wo mit hättest Du eine Sultanin so gekürt, daß sie ihren Palast, ihren Mann, ihre Reichthümer und Macht im Stich gelassen hätte, um sich Dir an den Hals zu werfen und in ein wildfremdes Land zu ziehen?“

„Erstens bin ich ein ganz anderer Kerl“ — antwortete Lukas — „als der abgelebte, lederne und wertlose Sultan. Zweitens versprach ich meiner Türkin, daß sie ganz allein meine Frau bleiben sollte, während der türkische Sultan außer ihr noch 799 Weiber hatte. Drittens gelobte ich, ihr eine wunder schöne Niesgelhaube zu kaufen, und Bierens, daß sie alle Tage so viel bairisches Bier trinken solle, als sie nur könne. Das wirkte. Nachdem meine Muselfrau auf einer seidenen Strickleiter aus ihrem Harem herabgestiegen und in meine auffangenden Arme gefallen war, händigte sie mir ihren Strickleiter voll schwerer, goldener Rupien und ihr kleines Geldbeutelchen ein, in welchem, statt etlicher Kreuzerstücke, die theuersten Diamanten enthalten waren.“

„Und wo, Herr Windbeutel!“ fragte Veronika — „befindet sich gegenwärtig dero hohe Braut?“

„Meine Braut ist sie noch nicht“ — erwiderte Lukas — „das wird auf Dich ankommen, ob sie es werden soll oder nicht. So schön, reich und vornehm die Türkin, so ziehe ich Dich doch immer noch ihr vor. Nur wenn Du mir den Korb geben solltest, halte ich mich an meiner Sultanin schadlos. Diese befindet sich jetzt noch in einem adeligen Fräuleinsstift, wo sie zur Christin gemacht werden, bairisch reden, nicht mehr mit untergeschlagenen Beinen sitzen, ferner stricken, nähen und hädeln lernen soll. So vielerlei zu lernen, erfordert Zeit.“

„Darf man diese Deine vornehme Braut nicht einmal schauen?“ sprach Veronika.

„Nein, das geht nicht“ — antwortete Lukas. „Ich selbst habe das Gesicht meiner Fatime noch nicht gesehen. Das wird mir erst nach der Trauung erlaubt und ist so Sitte bei den Morgenländern.“

„Ei seht mir den Schnad!“ rief Veronika — „Woher willst Du da wissen, daß die Türkin hübsch ist, daß sie nicht Vodenarben, schielige Augen hat, zahnlüchlig und rothhaarig ist? Kauft man eine Waare unbeschauen, he?“

„Sie hat mir's zugesichert“ — sprach Lukas — „daß sie hübsch, sehr hübsch sei. Und hat sie mich hintergangen, so lasse ich sie ihr ganzes Leben hindurch das Gesicht verschleiern und halte mich an ihre Rupien und Diamanten. Aber, wie gesagt, erst halte ich um Dich an, Veronika. Willst Du mich oder willst Du mich nicht?“

„So schreie doch nicht so!“ bat Veronika. — „Schickst Du die Brautwerberei auf der Straße zu unternehmen? Und dann — dann mußt Du Dich an meinen Vater und meine Mutter wenden. Uebrigens kann es auch nicht Dein rechter Ernst sein, denn wäre Dir etwas an mir gelegen, so würdest Du Dich nicht so selten machen. Hält Dich vielleicht Deine Fatime ab, Dich öfter sehen zu lassen?“

„Das ist ein Geheimniß“ — versetzte Lukas — „und wird sich mit der Zeit schon aufklären.“

Veronika nahm jetzt ihren Wasserkrug und ging heim, um ihren Aeltern sofort zu erzählen, was ihr Lukas von der Türkin mitgetheilt hatte.

Meister Knut lachte dazu und sagte: „Lukas hat aufschneiden gelernt. Mir versprach er einen schönen Meerschäumkopf und meiner Frau einen theuern Shawl, wenn er aus der Türkei heim käme. Der Meerschäum

ist zu rothem Ton, und der Shawl zu einem gewöhnlichen Knüpfstüchlein geworden. Aehnliche Bewandniß mag es mit der angeblieben Sultanin auch haben, die höchstens eine türkische Obsthöckerin ist.“

Frau Geißler, welche ihren Schuhbedarf bei Meister Knut anfertigen ließ, meinte aber kopschüttelnd, daß ihr Sohn allerdings ein Geheimniß auf dem Herzen haben müsse. Er erweise sich jetzt sehr zerstreut, bringe seine freie Zeit nicht mehr dabei zu, schreibe zuweilen ganz sonderbare Buchstaben oder Zeichen auf Papier und gehe häufig mit einem verdeckt gehaltenen Dinge in den Wald.

Diese Nachricht gab der Frau Knut und deren Tochter Viel zu reden, während der Meister dazu lachte. So verstrich die Zeit bis zum 20. August 1850, an welchem Tage das fünfte und letzte Erzstück zur Bavaria, der Kopf, hinaus auf die Theresienhöhe gefahren und aufgesetzt werden sollte.

Als Lukas Geißler, welcher bei seinen Aeltern wohnte, am Morgen jenes Tages aus seiner Kammer trat, erstaunte Vater, Mutter und Geschwister nicht wenig. Der junge Mann trug seine Kleidung als Erzgießer, aber im saubersten Stande. Der runde Hut auf seinem Haupte war mit den Zeichen seines Amtes und einem grünen Eichenkranz geschmückt. Aus den Armlöchern des sonntägigen Brustlappes wulsten die Hemdärmel von schönweißer Leinwand. Ein neues, reinliches Schurzleder bedeckte die Beinkleider und reichte bis auf die spiegelblanken Stiefeln hernieder. Unter dem linken Arme klemmte ein goldigfunkelndes Waldhorn, das den Vulkan in einen Apoll umwandelte. So trat er vor die betroffenen Seinen hin, ihnen die Hand zum guten Morgen und kurzen Abschiede reichend.

Später that sich auf das weite Thor der königlichen Erzgießerei und herausquoll, jubelnd und festlich geschmückt, der Erzarbeiter langer Zug, dem ein bekränzter Wagen mit Schwanthalers Büste folgte.

Dieser Meister der Kunst, welcher das Urbild der riesigen Bavaria entworfen hatte, sollte deren Herstellung nicht erleben, nur im Bilde der heutigen Feier bewohnen dürfen.

Auf einem zweiten, 90 Centner schweren Wagen, thronte das Riesenhaupt der Bavaria, zu dessen Fortschaffung 12 starke Rosse nebst 6 festlich geschmückten Fuhrleuten nöthig waren, welche sink und freudig ihre Peitschen schwingen.

Als wolle man eine bräutliche Jungfrau zum Traualtare führen, hatte man mit einem lebendigen Blätterkranz, statt der Myrthe, den Scheitel des Riesenhauptes geziert, welches mit einem in den Lächeln auf die zahllose Menge der Zuschauer herniederschaut. Und in den Freudenruf derselben ertönten die hehren Klänge einer Musikbande, die, aus lauter Arbeitsleuten Millers bestehend, vor der Büste Schwanthalers ihren Platz genommen hatte und in der Kunst der Musik das Mögliche leistete.

Als der lange Zug durch München dahinwollend, in der Karlsstraße und vor Knuts Wohnung anlangte, warf Lukas Geißler einen Blick voll süßen Selbstgefühls hinauf nach den dicht mit Köpfen besetzten Fenstern, unter welchen er gar bald Veronikas Haupt entdeckte. Da bliess der junge Waldhornist seine Wangen viel weiter auf, als zur Hervorbringung der Töne nöthig war, und nicht ohne Absicht hatte er seinen Platz gerade an der Spitze einer Musik-Reihe eingenommen.

Draußen vor der Ruhmeshalle stand bereits auf hohem Steingestelle der eberne Koloss, seiner größten Zierde, — des Hauptes — noch beraubt. Jetzt langte dasselbe an und ward an den mächtig starken Tauen befestigt, um empor gewunden zu werden. Den Tausenden von Zuschauern eine Ueberraschung mehr zu bereiten, hatte der Meister vor dem Emporwinden des Erzauptes heimlich Platz in dessen Innern genommen und zwar in ansehnlicher Begleitung. Nachdem nun die gewichtige Last 17 Fuß hoch gelangt war, hörte man das Emporziehen auf und eine Leiter wurde von unten an das Riesenhaupt angelegt.

Bekanntlich bekam der Heiligengott Jupiter einstmal unerträglich Kopfschmerzen, welche zu vertreiben, Lukas, der Schmiede Gott, ein ganz sonderbares eigenthümliches Heilmittel anwendete. Er versetzte nämlich mit seinem größten Schmiedehammer dem kranken Zeus einen fürchterlichen Schlag auf die Stirne, welcher zur Folge hatte, daß aus der aufgeschlagenen Stirn die Göttin Minerva in volliger Rüftung und Bewaffnung herausprang und daß die Kopfschmerzen sofort aufhörten.

Miller, der Erzgießmeister hatte seiner Bavaria ebenfalls eine wundere Stelle am Haupte und zwar auf dem Scheitel beigebracht. Aus derselben kam jetzt nicht bloß ein einzelnes Menschenkind an's Tageslicht hervorgezogen, sondern 31, welche insgesammt

in dem Riesenhaupt den erforderlichen Raum gefunden gehabt hatten und nunmehr munter die Leiter herabklimmen.

Wo gäbe es in der ganzen Welt einen noch größeren Dickkopf?

Als nach einigen Wochen Meister Knuts Geburtsfest herankam, so sah sich derselbe bereits am frühen Morgen durch die Klänge einer vollständigen Musik aus dem Schlafe geweckt. Diefelbe hatte Knuts einstufiger Geselle, Lukas Geißler, veranstaltet und mit dem Bestande seiner kunstfertigen Kameraden ausgeführt.

„Ein Tausendkünstler bist Du“ — sprach der Schuhmacher, indem er dankbar seinem einstigen Gesellen die Hand drückte. „Was Du unter die Hände nimmst, gelingt auch.“

„Begriffst Ihr nun, Meister!“ versetzte Lukas geschmeichelt — „weshalb ich in den letzten Jahren nur selten Euch besuchte? Warum ich wenig dabei blieb und zuweilen sonderbare Zeichen auf's Papier schrieb. Weshalb ich den einsamen Wald aufsuchte? Dabei konnte und durfte ich doch nicht meine ersten Versuche in der Hornbläserei unternehmen, die schaurig genug klangen, um alle Hausbewohner von dannen zu jagen. Was meine Mutter für eine fremde Schrift hielt, waren Noten, die meine eingelesenen Musikstücke enthielten.“

„Seht doch den Geheimnißrämer an!“ sprach Veronika. Aber sie bezeugte sich gar nicht unzufrieden über des jungen Mannes Geständniß.

„Wir hatten uns gegenseitig angelobt“ — versetzte Lukas — „gegen Niemanden ein Wortlein von unserm Vorhaben und unserm Musiklernen fallen zu lassen.“

„Desto aufrichtiger will ich gegen Dich sein“ — sagte Knut und führte seinen Lukas, der seine musikalischen Kameraden längst wieder entlassen hatte, in eine geräumige Stube neben der Schuhmacherwerkstatt. Hier war die Reihe des Erstaunens an Lukas, welcher vor sich einen ungeheuren, halbvollendeten Schuh erblickte, der wenigstens 8 Schuh in der Länge und nach diesem Verhältniß auch seine Breite und Höhe hatte.

„Der ist für den sichtbaren Fuß der Bavaria bestimmt!“ sprach Knut mit erhobener Stimme zu dem betroffenen Erzgießer. „Die Künstler Münchens beabsichtigen, unserm kunstfertigen König Ludwig, dem unsere Stadt so viele Prachtgebäude und auch die Bavaria verdankt, ein kostbares Stamm- oder Gedendbuch anzufertigen. Verschiedene Handwerke wollen gleichfalls ihren Dank für die Errichtung der Bavaria die unserm München eben so zur Zierde, als zum Nutzen gereichen wird, auf eine geeignete und offenkundige Weise an den Tag legen. Wir Schuhmacher, die wir durch die Wanderung vieler tausend Stiefel und Schuhe nach der Bavaria hinaus so manches Sohlenpaar mehr herzustellen bekommen werden, müßten ja selbst von Maßrichter Sohlenleder sein, wenn wir ganz die Hände in den Schooß legen wollten. Darum bin ich bei meinen Mitelstern umbergelaufen und habe sie angeknackelt, daß sie Leder, Leute und das sonst noch Nöthige zu diesem Riesenfuß herausrückten, der bei mir gefertigt wird. Derselbe wird auch dem König Ludwig in einem Wagen zugefahren werden und beträgt sein, gleichwie der Bavaria ihr Kopf. Und wenn auch nicht 31 Menschen in dem Schuh Platz haben wie in jenem, so doch alle die, welche an ihm arbeiten. Du aber wirst reinen Mund halten, sonst sind wir geschiedene Leute auf immer.“

„Anstatt auf immer von Euch geschieden zu werden“ — erwiderte Lukas, ein Herz sich fassend — „so könnt Ihr vielmehr durch ein ganz kleines Wortlein mich auf immer an Euch binden. Sagt ja, wenn ich Euch frage, ob Ihr mir Eure Tochter zum Weibe geben wollt?“

„Du denkst das Eisen zu schmieden, weil es noch warm ist“ — versetzte Knut. „Ich aber sage: fasse Dich in Geduld. Ihr seid beide noch jung. Du hast für Deine Aeltern und Geschwister zu sorgen und mußt auch auf einen Nothysennig für böse Zeiten bedacht sein. Hast Du Dir ein paar hundert Gulden erspart und indeß nicht eine wohlhabendere Braut gefunden, so soll Dein nochmaliges Werben um Veronikas Hand mein Ja erhalten. Bis dahin wollen wir gute Freunde bleiben.“

„Und was sagt Veronika dazu?“ fragte der junge Mann die mit Purpur übergossene Jungfrau.

Veronika schwieg und senkte ihr blaues Augenpaar zu Boden. Bald aber erhob sie es und bliedte ihren Vater verlegen, aber zugleich still bittend an.

„Ich merke, daß Ihr beide mit einander einverstanden seid“ — sprach Knut. „Aber es geht wirklich jetzt nicht, und Ihr werdet es später mir noch Dank